



Zwentes Capitel.

Wie man den weichen Firnis oder Ezgrund auf die Kupferplatten bringen solle.

Nachdeme du nun obgelehrter massen dein Kupfer sauber und rein polirt haben wirst, so must du deinen weichen Firnis oder Ezgrund nehmen, und denselbigen in ein reines Tüchlein, Taffet oder dergleichen vest einwickeln, lege hernach deine gepolirte Kupferplatte auf eine Glut oder Kohlsanne, darinnen nicht gar zu viel glüende Kohlen, laß deine Kupferplatte darauf also warm werden, daß, so du mit dem Firnis darüber sähest, derselbige leichtlich zerschmelze; so nun deine Kupferplatte ziemlich warm, so nimm deinen Ezgrund oder Firnis eingewickelt, dergestalt, und applicire denselbigen mit dem einem Ende, gleichsam wie mit einem Ballen, auf deine Kupferplatte, und fahre damit geschwind von einer Seite zu der andern, daß also deine Striche gleichsam als ein Band aneinander hangen, so lang biß daß deine Platte ganz überzogen.

Nach solchem so nimm eine breite Feder, so man unten an den Flügeln einer Gans oder anders dergleichen findet, streiche oder überfahre deinen Ezgrund fein gleich und allenthalben mit dem breiten Theil oder Bart der Feder,

und nimm wol in Acht, daß dir unterdessen die Kupferplatte nicht zu heiß werde, und keine darauf getragene Composition etwann verbrenne.

Nota. Das erstemal dienet dir die Feder mit dem breiten Bart nur zur Ausbreitung des Ekgrundes oder Firnisses auf deiner vorhabenden Kupferplatte, hernach aber must du eine andere und stärkere Feder nehmen, und mit derselbigen deinen Firnis oder Ekgrund fein gleich machen.

So dir etwann deine Kupferplatte auch unterdessen kalt werden möchte, ehe du sie fein gleich und eben überzogen, so hebe dieselbige wiederum über deine Glut, damit es wieder schmelze, dabey du aber gut Achtung haben wirst, daß dir der Firnis darauf nicht verbrenne, welches du leichtlich sehen oder spühren kanst, nemlich, wann sich derselbige wie Roth aufwerfen wird.

So du nun deinen Firnis oder Ekgrund fein gleich und eben mit den Federn aufgetragen, so mache denselbigen schwarz mit einem Liecht, gleichermassen, wie ich dich droben bey den harten Firnis zu thun gelehret habe, doch mit diesem Vorbehalt, daß du in acht nehmen must, daß die Flamme des Lichtes deinen Grund nicht berühre, noch demselbigen zu nahe komme.

Hierbey ist noch ferners zu merken, wann der Firnis von dem Rauch des Lichtes noch nicht genug schwarz, und derselbige sich nicht allent-

halben in den Grund hinein gezogen, aus dieser Ur Sache, weilten deine Kupferplatte kalt, so must du derowegen dieselbige noch einmal über deine Glutpfanne legen, und sobalden dieselbige erwärmet, und der Firnis darauf anfängt zu schmelzen, wiederum abheben, und alsdann mit dem Rauch des Lichts, vorgelehrtermassen schwärzen, und weilten die Kupferplatte warm, so wird sich die Schwärze vom Rauch des Lichts gerne an den aufgetragenen Ezgrund hängen, und denselbigen gleichsam durchdringen, und also ganz schwarz machen.

Ueber dieses alles hast du wol in acht zu nehmen, indeme du eben in dieser Arbeit begriffen bist, daß dir der Firnis auf der Kupferplatte fein gleich im Schmelzen bleibe, und daß dir derselbige nicht verbrenne.

Nach diesem so lasse deine Kupferplatte wiederum kalt werden, so du nun auf dieselbige dein Vorhaben bringen wilt, so reiße dasselbe, wie bey dem harten Firnis gelehret worden, auf ein sauber Papier ab, jedoch mit diesem Vorbehalt, daß du dein hinten gefärbtes Papier nicht zu hart auf den Ezgrund oder Firnis auflegest, damit dasselbige daran bekleben bleibe, und den Firnis verderbe.

Aus vorhero gelehrtens wirst du leichtlich verstehen und machen können, als wann dein Vorhaben mit Kreiden oder weissen Linien auf dem schwarzen Ezgrund abgebildet stehen möge.

So nun dieses alles geschehen, kanst du mit
denen

denen obberührten geschliffenen Nadiernadeln, in diesen Erzgrund arbeiten, gleichwie bey dem harten Firnis gelehret worden, wiewol sich viel befinden, welche sich derer spizig und stumpf geschliffenen Nadiernadeln nicht wol gebrauchen können; nichts destoweniger befinde ich dieselbige gar dienlich und bequem, insonderheit bey dem Radieren in der Architectur; es stehet aber hierinn denjenigen, so sich des Radirens beflüssigen, frey, ob sie sich desselbigen bedienen mögen oder nicht.

Es ist hierbey auch sonderlich in acht zu nehmen, daß man nemlich den weichen Erzgrund oder Firnis auf der Kupferplatte erhalte, dann es kan derselbige durch etwas rauhes leichtlich verletzet werden, demselbigen aber kan man auf vielerley Art vorkommen.

Zum Exempel, wann man platt arbeitet oder auf einem Pulte, so kanst du haben auf der Seite deiner Kupferplatte zwey hölzerne Leisten, in der Größe wie du selber wilt, oder zwey kleine Gewichte von einer Höhe, darauf eine hölzerne Leiste, so hoch erhaben, daß dieselbige deine Kupferplatte nicht berühre, damit also deine Hand, indeme du arbeitest, darauf ruhen möge.

Es seynd etliche, welche sich im Arbeiten eines Gestelles, gleichwie die Mahler haben, gebrauchen, es kan sich aber nicht jederman dieser Manier gebrauchen, oder sich derer angewöhnen, ob dieselbige gleich vieler hernachfolgenden Ursachen halben approbiret und gut befunden wird.

Da

Damit du aber wissen mögest, welchergestalt ich auf dem weichen Firnis arbeite, so wisse, daß ich erstlich einen Bogen grau oder weisses Papier unter meine Kupferplatte auf ein erhabenes Bret, gleich einem Pult, lege, hernach bediene ich mich eines gelinden und saubern Tuchs oder Serviets, welches schon vielmalen gebrauchet worden, und lege dasselbige vierfach vder doppelt zusammen auf den Firnis.

Dieses Tuch ist sehr bequem die Hand darauf zu legen, gleichwie bey dem harten Firnis mit einem Bogen Papier zu thun gelehret worden.

Nota. Hierbey hast du zu merken, daß du mit den Knöpfen an deinen Ermeln nicht zu hart aufliegst, und also damit den Ezgrund verderbest; Können derowegen diejenige, so auf diese Art arbeiten wollen, gemeldte Knöpfe oben an die Seite des Ermels setzen lassen.

Ueber dieses alles, so solt du dich wol vorsehen, daß dir kein Unrath noch etwas anders auf den Ezgrund oder Firnis komme, und so du mit den Radiernadeln von dem Firnis oder Kupfer etwas hinweg nimmst, so kehre alsobalden dasselbige mit deinem groben und dicken Pinsel, dessen oben gedacht, fleißig darvon ab.

Hieraus ist sonderlich zu sehen, daß zwanzigmal mehr Mühe ist, den weichen Firnis oder Ezgrund zu erhalten, als den harten, und dieses ist die Ursache, daß ich solchen weichen Ezgrund und Firnis quittiret.

In weitläufigen und grossen Stücken ist auch

auch viel bequemer und leichter, runde oder gleichsam gedrehte Linien in den harten, als in den weichen Firnis zu machen, dieweil die Härteigkeit des Firnisses der geschliffenen Radlernadelspitze etwas mehr widerstehet, damit die Spitze der Nadel nicht so leichtlich, wie bey dem weichen Firnis fortrutschen kan.

Es können auch aus dieser Ursach die Striche oder Linien desto freyer abgeschnitten, die Größe und Zärtigkeit der Radlernadeln desto besser geführet und gebrauchet werden.

Ueber dieses must du dich bey dem weichen Eßgrund oder Firnis allezeit befürchten, daß dir jemand anders deine überzogene Kupferplatte berühre, welches du zwar niemand als denjenigen, so wegen der Kunst damit umgehen, zulassen solst, auch so etwan Del, Seifen, Butter, oder sonsten andere fette Sachen darauf gefallen wären, so kan man dasselbige nicht wol wiederum zurecht bringen, ist auch fast kein Mittel zu finden, demselbigen wiederum zu helfen, hingegen kan man bey dem harten Firnis im äußersten Fall der Noth des Tuchs und der Brosamen vom Brod, wie oben an seinem Ort gelehret, nützlich gebrauchten.

Was nun ferner anlanget in den weichen Eßgrund oder Firnis zu arbeiten, so du deine Kupferplatte, auf ein Gestell, gleichwie die Mahler gebrauchen, aufklesst, so darfst du nicht so viel Gefahr damit ausstehen, daß dir etwan der Firnis durch etwas verderbe, und ist diese Manier dem

demjenigen nicht unterworfen, was durch die Radiernadel von dem Grund und Kupfer ausgenommen worden, nicht darauf liegen bleibt, sondern von sich selbst abfällt, und weil diese Art selten gebrauchet, und wenig gefunden werden, die solchergestalt arbeiten, als habe ich nicht für nöthig erachtet, dieselbige in einer Figur vorzustellen, dieweil solches von denenjenigen, welche wissen, wie die Mahler auf ihrem Gestell oder Staffeley zu arbeiten pflegen, leichtlich kan verstanden werden, und also darinn kein Unterschied, als nur, daß der Mahler mit einem Pinsel, der Künstler, Kupferstecher oder Radierer aber, mit einer geschliffenen Nadel oder Stiefel arbeitet und umgeheth.

Es ist nicht ohne, daß, so der Kupferstecher, grosse Striche oder Linien machen will, seine Kupferplatte fest ansetzen muß.

Ich habe mir lassen sagen, daß Callot eben auf diese Manier in den harten Firnis gearbeitet, da mit es demselbigen, wie er geglaubet, zu seiner Gesundheit destomehr dienen möchte, wann er aufrichtig dagegen sihe, als wann er sich auf die Seite, oder über seine Arbeit gleichsam mit dem obern Leib bücken oder henken müsse, und deswegen ihme solches aus vielen Ursachen schädlich seyn möchte.



Drit-